Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 30 (1936)

Heft: 12

Artikel: Die Geburtswehen Christi : Das alles bedeutet den Beginn der Geburtswehen Christi (Matth. 24, 8)

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geburtswehen Chriſti.

Das alles bedeutet den Beginn der Geburtswehen Chriſti.
Matth. 24, 8.

Es geht dieſes Mal an Weihnachten und Jahresende nicht anders, als daß wir uns wieder, und entſchiedener als je, die Frage ſtellen: Können wir denn Weihnachten feiern; können wir vom Gekommenſein und Kommen Chriſti reden; können wir mit Glauben und Hoffnung über die Schwelle eines neuen Jahres treten, wo doch die Weltlage eher vom Siege der Heidengötter und dem Kommen des Antichriſt zu zeugen ſcheint, als von der Macht und der Erſcheinung Chriſti, wo doch gerade dieſes Jahr den fortdauernden und faſt völligen Zuſammenbruch alles deſſen gebracht zu haben ſcheint, was von Hoffnung auf das Reich Gottes, auf Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Menſchlichkeit, auf Durchbrüche des neuen Himmels und der neuen Erde in dieſes Erdenweſen herein aufgeleuchtet war?

Es liegt uns ferne, dieſer großen Frage ausweichen oder ihren gewaltigen Ernſt vermindern zu wollen. Aber gerade, wenn wir ſie uns in ihrem ganzen Ernſt ſtellen, ſteigen als Antwort wie Gebirgszüge, einer hinter dem andern, Gedanken empor, die auf das genaue *Gegenteil* deſſen weiſen, was ſie zu behaupten ſcheint. Und ſollte das ſo auffallend ſein? Sind nicht ſo oft die Dinge anders als ſie ſcheinen? Und iſt nicht gerade Weihnachten ein ſolcher Widerſpruch der Wirklichkeit gegen den Schein: das Leuchten des Lichtes mitten in der Finſternis?

Drei oder vier Gedanken ſind es, die ſich wie Bergzüge vor uns erheben, wenn wir uns jene Frage ſtellen.

Der überragendſte, der, welcher ſich zuerſt aufdrängt, iſt der — und er iſt paradox genug —: *dieſe Zeit iſt Offenbarungszeit, und die Entwicklungen, die uns wie ein Sieg aller ſeiner Gegenmächte vorkommen wollen, ſind umgekehrt eine Offenbarung Chriſti.*

In zwei Geſtalten ſtellt ſich uns dieſe Wahrheit dar. Einmal: Gerade das gewaltige und immer weniger verhüllte Hervortreten der Mächte, die *nicht* Chriſtus ſind, zeigt uns, was *Chriſtus* iſt — zeigt es ganz neu. Der neue Militarismus enthüllt das Ungöttliche und Unmenſchliche, ſagen wir lieber: das Widergöttliche und Widermenſchliche des Krieges und der Gewalt überhaupt, wie nicht einmal der Weltkrieg es enthüllt hat; er enthüllt es ganz und enthüllt damit ſeinen

entſetzlichen Widerſpruch zu Chriſtus. Schon darum hat, ſchon in dieſer Beziehung, die Welt vielleicht nie ſo deutlich erkennen können, was Chriſtus iſt, als an dieſem Weihnachten, das ihn ſo zu leugnen ſcheint, und wenn wir den Chriſtbaum anzünden, ſo iſt es wie noch nie ein Bekenntnis zu Chriſtus und Proteſt gegen die Kriegswelt. Aber es geſchieht das Gleiche auf allen andern Linien. Die Vergottung des Staates und des Volkstums mit ihrem immer grässlicher hervortretenden Zuge der Ungerechtigkeit, Unmenſchlichkeit, Wildheit und Härte zeigt uns den Gegenſatz zu Chriſtus, wie ihn die Welt ſeit jenen Tagen nie geſehen hat, wo die erſten Chriſten, nachdem ſie ſich geweigert hatten, vor dem Bilde des Kaiſers zu opfern, von den Raubtieren zerriſſen wurden. Wie erhebt ſich davor ſtrahlend *Chriſtus* und in ihm gegen das Tier aus dem Abgrund Gott und der Menſch! Jetzt erſt, auf dieſem Hintergrunde, *ſehen* viele ihn wieder — viele, die ihn bisher noch nie geſehen, viele, die ihn verkannt hatten. Er wird wieder, was er iſt: der Schutzherr des Menſchen und der Menſchlichkeit, die Ehre, das Recht und die Freiheit des Menſchen. Oder wenn an dieſer Weihnacht die Flammen vom Weltbürgerkrieg in Spanien her ihre dämoniſchen Strahlen in den Glanz der Chriſtbaumkerzen werfen — bricht nicht in *dieſen* Strahlen eine ganze Geſellſchaftsordnung zuſammen, die auf Mammonismus und Selbſtſucht gebaut und deren letztes Wort eben der Weltbürgerkrieg iſt, und leuchtet nicht gerade im Gegenſatz dazu das Bild einer neuen auf, in der ſich etwas vom Glanz Chriſti ſpiegelte, in der irgendwie die Liebe ein Grundelement der Menſchenverbindung wäre? Wird das nicht vielen, vielen deutlich? Und leuchtet damit nicht wieder Chriſtus auf?

Es leuchtet darin, und in vielen Tatſachen ähnlicher Art, die Ordnung auf, *daß das Böſe ſich offenbaren muß, damit auch das Gute ſich offenbaren könne.* Dieſes Wiſſen, das auf eines der tiefſten Geheimniſſe der Welt Gottes hindeutet, iſt recht zu verſtehen: Es iſt nicht ein *abſolutes* Müſſen, ein Fatum. Es *könnte* anders ſein. Das Gute könnte und ſollte aus eigener Macht hervortreten, tut es auch oft. Aber ſo wie wir ſind, iſt auch die andere Ordnung nötig: Es muß das Böſe, das ohnehin da iſt, heraustreten, ſich offenbaren, ganz deutlich werden, auf daß das Gute daran erwache, zu ſich komme, Kraft erlange, ſich auch offenbare. Das Böſe muß ſich entfalten, ſich erfüllen, ſich ausleben dürfen, um offenbar zu werden. *Und wenn es ganz offenbar iſt, dann kommt Chriſtus* — er kann vorher nicht kommen.

Darum kommt er heute.

Wobei Eines ja nie zu vergeſſen iſt: Das Böſe hat gewaltigere Formen; es erſcheint als allmächtig, das Gute ihm gegenüber als ohnmächtig, als verloren. *Sein* Sinnbild iſt das Lamm, das geſchlachtet wird von Anbeginn der Welt; *ſeine* Waffe iſt das unſchuldige Leiden, das Opfer, das Kreuz. Aber in dieſer Ohnmacht iſt es allmächtig; denn darin iſt Gott.

Wir können alſo ſagen: Gerade das Böſe treibt das Gute hervor — der Antichriſt ſelbſt geht Chriſtus voraus. Wenn nicht Chriſtus kommen wollte, ſo käme nicht der Antichriſt, um ihn vorzutäuſchen. Denn die Welt *ſehnt* ſich trotz allem nach nichts ſo ſehr als nach Chriſtus und dem Reiche Gottes. Erſcheinen ſie nicht in echter Form, ſo in falſcher. Aber die falſche ruft der echten. Damit ſind wir von ſelbſt zu der paradoxen Umkehrung jener ſcheinbaren Ordnung gekommen. Wir ſagten: „Das Böſe treibt gerade das Gute hervor"; und es iſt ſo. Aber ebenſo richtig iſt: *Das Gute treibt gerade das Böſe hervor.* Wie iſt das gemeint? Wir ſtoßen damit wieder auf eine der Grundordnungen der Welt Gottes. Es iſt ſo: Wenn das Gute irgendwo vorſtößt, ſo erhebt ſich mächtig dagegen das bedrohte entſprechende Böſe. Das kann nicht anders ſein. Es *ſoll* ſo ſein. Denn es ſoll ein *Kampf* ſein und ein *Sieg*. So iſt es heute. Gerade der gewaltige Andrang der Friedensbewegung hat den neuen Militarismus mit ſeiner ganzen wilden Romantik und Leidenſchaft hervorgetrieben; gerade die Richtung der Welt auf eine höhere Einheit den Nationalismus und Imperialismus mit all ihrem Koloſſalegoismus; gerade der Vorſtoß einer neuen ſozialen Gerechtigkeit, einer neuen Freiheit und Würde des Menſchen die Reaktion einer deſpotiſchen und brutalen Autorität. So muß es ſein, ſo ſoll es ſein. Es iſt töricht, es gewiſſen Bewegungen zum Vorwurf zu machen, daß ſie mit ihrer Schärfe — ich denke jetzt an ihre *reine* Form, nicht ihre menſchlichen Fehler — den Gegner reizen. Er *muß*, er *ſoll* gereizt werden! Nur in der vollen Offenbarung des Guten und Böſen kann wirklich das *Gute* ſiegen. Das Gute als ſolches ſiegt nicht einfach in der Form des äußeren *Erfolges*, es ſiegt nur in der Form der klaren *Entſcheidung*. Offenbarungszeiten werden zu Entſcheidungszeiten. Wir leben in einer ſolchen, und das iſt gut.

Aber nun enthüllt dieſe Ordnung eine neue Tiefe: „Das Gute treibt das Böſe heraus." Das bedeutet: *Nach der großen Pädagogik Gottes tritt das Böſe erſt dann in ſeiner vollen Offenbarung hervor, wenn auch das Gute ſchon da iſt, durch das es überwunden werden kann.* So iſt es heute. Heute iſt, um damit zu beginnen, die Friedenswahrheit in der Welt doch ſchon ſo ſtark, dass sie der neuen Erhebung des Kriegsgeiſtes innerlich gewachſen iſt. Heute iſt der Menſch doch ſchon ſo weit herausgetreten, daß er der neuen Offenbarung des Tiers im gottgewordenen Staat und Volkstum trotzen kann; heute iſt das Licht einer neuen Freiheit und Gerechtigkeit doch ſchon ſo hell aufgeleuchtet, daß keine Finſternis einer neuen Moloch-Autorität es mehr auslöſchen kann. Dieſes Böſe wäre alles gar nicht erſchienen, wenn nicht das entſprechende Gute ſchon auf dem Plan wäre. Je länger wir uns in dieſe Entwicklungen des Guten und Böſen vertiefen, deſto wunderbarer leuchtet uns der Sinn ihrer Verbindung auf. Es iſt uns darin offenbar die neue *Aufgabe* geſtellt. Es iſt darin ein gewaltiger *Fortſchritt*, ja ſchon ein *Sieg*, ein gewaltiger Sieg. Es iſt darin — ſo paradox es

klingt — lauter *Verheißung*. Laßt uns daran glauben! Laßt uns daran festhalten! Laßt uns darin Gottes große Pädagogik preisen!

So verkündet auf beide Arten, — die im Grunde doch nur *eine* sind — gerade das furchtbare und unverhüllte Hervortreten der Mächte, die gegen Christus sind, den *Sieg* Christi; so leuchtet mitten in all diesen Furchtbarkeiten auf, leuchtet in all diese Furchtbarkeiten hinein ein neues Kommen Christi. So wird die dämonische Erhebung aller Mächte dieses Aeon zu ihrem Zusammenbruch und der Einleitung eines neuen Aeon — einer neuen Gottes- und Menschenzeit. So werden die ungeheuren Schmerzen dieser Zeit zu Geburtswehen Christi.

Geburtswehen Christi! Ein neuer Gedankenzusammenhang, ein neuer Bergzug, steigt vor uns auf. Er steht mit dem ersten in Verbindung. Was uns auf den ersten Blick noch fast mehr als der Andrang des offenen oder doch nur halbverhüllten Wider-Christentums am Sieg Christi irre machen möchte, ist das Verhalten des *offiziellen Christentums*. Es bricht vor diesen Mächten zusammen, versagt ihnen gegenüber — was in der Sache des *Friedens* besonders auffallend ist — oder es verbündet sich gar mit ihnen und wird zum Abfall, ja zum Verrat. Vor diese gewaltige, ja furchtbare Tatsache sind wir in dieser Weihnachtszeit, an dieser Jahreswende besonders deutlich gestellt. Können wir vor dieser Tatsache die Christbaumkerzen anzünden? Sind sie nicht wie Hohn? Können wir, diese Tatsache vor Augen, diesen Bankrott vor Augen, getrost über die Schwelle des neuen Jahres schreiten?

Ich antworte: Auch hier kann eine Paradoxie walten, daß die Wirklichkeit das Gegenteil des Scheins ist. Um es sofort auszusprechen: *Diese Erschütterungen des offiziellen Christentums sind Geburtswehen Christi.* Es tritt in diesem Zusammenbruch des offiziellen Christentums wieder einmal die Tatsache hervor, die stets für Ohnmacht, Entartung und Abfall charakteristisch war, wo immer sie in der Geschichte der Sache Christi hervorgetreten sind: die *Verweltlichung*, der bewußte oder unbewußte, meistens unbewußte Abfall von Christus zur Welt, zu irgendeiner besonderen Form der Welt: Mammon, Gewalt, Staat, Kultur. Dieser Verweltlichung war unser Christentum wieder in unerhörter Weise verfallen. Es wußte es aber selber lange nicht, war sich dessen lange nicht bewußt. Und nun ist der gewaltige Fortschritt, daß das Bewußtsein davon erwacht ist. Das ist schon die halbe Hilfe. (Oder gar die ganze?) Tief ist die Unzufriedenheit mit der Gestalt der Sache Christi, wie sie heute sich darstellt, weit, sehr weit verbreitet die Einsicht in diese Not — wer weiß, vielleicht reicht beides bis zum Stuhle des greisen sterbenden Papstes in Rom. Aber nun gewahren wir auch eine an Tiefe und Leidenschaft stets zunehmende Besinnung auf das Wesen und die Wahrheit der Sache Christi. Nun gewahren wir ein Drängen und Sicherheben aus der Tiefe: Schicht für Schicht hebt sich diese von der Welt zugedeckte Wahrheit wieder empor.

Wenn dabei auch allerlei Schutt der Vergangenheit mitkommt und zeitweilig mit jener ewigen Wahrheit Chriſti verwechſelt wird, ſo gehört das zum Bilde ſolcher Erneuerungen der Sache Chriſti und wird durch die weitere Bewegung ſchon überwunden werden. Aber nicht nur in der *Erkenntnis* vollzieht ſich dieſe Erneuerung, ſondern auch in der *Verwirklichung*. Es kommt wie Wellen — eine nach der andern, oberflächliche, von Schutt und Schlamm getrübte, tiefere und noch tiefere — die Wahrheit Chriſti als *Tat*. Ueberall öffnen ſich die Seelen wieder Chriſtus. Juden wie Heiden kommen neu zu ihm, wie ſeit langen, langen Zeiten nicht mehr — es iſt oft ein tief ergreifendes Erleben. Und manchmal iſt es, als hörten wir ſchon den fernen Jubel einer von Chriſtus neu ergriffenen und beſeligten Welt. Aber freilich, noch ſind wir im *Ringen* um dieſe neue Geſtalt Chriſti; noch wechſeln Verlieren und Finden; noch ſchwankt der Kampf. Noch leiden wir Schmerzen — Todesſchmerzen, aber Todesſchmerzen begleiten die Geburt — Todeswehen unſerer Zeit die Geburt Chriſti.

Aber über dieſem Höhenzug der Gedanken erhebt ſich noch ein anderer, ein ſehr wichtiger, wenig geſehener, von uns auch ſchon gezeigter, der aber immer wieder neu gezeigt werden muß. Wenn wir vor gewiſſen Erſcheinungen unſerer Zeit etwa geneigt ſind, zu meinen, Chriſtus habe in unſerer Welt ſeine Macht verloren und ſeine Gegner es triumphierend rufen, ſo iſt mir ſonnenklar, daß das genaue Gegenteil davon der Fall iſt: *Noch nie hat Chriſtus in der Welt ſoviel bedeutet als heute.* Er mag in *Kirche* und *Religion* ohnmächtig ſcheinen und in der Geſtalt von Kirche und Religion geleugnet werden, aber er iſt in der *Welt* ſo mächtig, wie noch nie ſeit den Tagen des Kampfes Chriſti mit dem Weltreich in Geſtalt des Imperium Romanum. *Es handelt ſich heute im Grunde überall um Chriſtus.* Der Kampf um den Frieden — er iſt ein Kampf um Chriſtus. Der Kampf um ſoziale Gerechtigkeit — er iſt ein Zeugnis für Chriſtus. Die Erhebung Afrikas und Aſiens zu eigenem Leben, eigener Würde — es iſt eine Erhebung zu Chriſtus. Der Kommunismus, auch wo er Chriſtus leugnet, iſt eine Huldigung für Chriſtus. Das alles kommt von *ihm*, nur von ihm, redet von ihm. Die Erhebung des Militarismus, des Nationalismus, des Faſchismus — es iſt, gewollt oder ungewollt, eine Erhebung gegen Chriſtus — *gegen* ihn, aber gegen einen *Mächtigen, Lebendigen. Es geht überall für oder wider Chriſtus.* So kommt er auf den Wolken des Himmels, zu Gericht und Aufrichtung. Noch wiſſen die vielen es nicht, daß es Chriſtus iſt, daß es ſich um Chriſtus handelt, aber ſie werden es ſchon erfahren, vielleicht raſcher als wir ahnen! Denn die Toten reiten ſchnell, und wir leben in der Zeit der *Wunder* — mehr der Wunder des Antichriſt vorerſt, denen aber die Wunder Chriſti immer gewaltiger folgen werden. Dieſem mächtigen Walten und Andrängen Chriſti, das ſozuſagen *über* uns iſt, dieſem Kommen Chriſti zu uns, wird in ſteigendem Maß und Tempo ein Kommen der Welt zu Chri-

ſtus und eine Neugeſtaltung der Welt wie der Sache Chriſti in der Welt und ihrer Träger, der Gemeinde und ihres Gottesdienſtes: eine Neugeſtaltung des Denkens und des Tuns folgen. Wie könnte er ſo mächtig *über* uns ſein, wenn er nicht auch mächtig *in* uns und *unter* uns werden wollte! Und zwar bald. Siehe er kommt!

Ja, komm, Herr Jeſus! Komme, Chriſtus — Gott und Menſch! Ja, du kommſt in den Geburtswehen dieſer Zeit! Du biſt näher als je, mächtiger als je! Wir aber wollen dir getroſter als je unſer Leben anvertrauen. Du biſt ſtark — es fehlt bei uns bloß das *Vertrauen.* Komm, Herr Jeſus — komm, Chriſtus, werde ſelbſt unſer Vertrauen!

Leonhard Ragaz.

Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts?

(Fortſetzung.)

5. Soll die Bibel uns vom lebendigen Gott abhalten?

Es iſt unter uns ein neuer Bibelkultus entſtanden. Das geſchieht immer, wenn die Bibel nicht mehr lebendig iſt, ſondern zum Buchſtaben wird. So lange man aus der Bibel *lebt,* ſo lange behält man immer ihr gegenüber jene *Freiheit,* in welcher und aus welcher allein man ſie *verſteht.* Das war ſogar bei *Luther* der Fall. Daher kommt ſeine großartige Stellung der Bibel gegenüber, die ſich auch in ſehr ungerechten Urteilen über einzelne bibliſche Bücher, wie den Jakobusbrief und die Offenbarung Johannis, äußert und ihm das Alte Teſtament, ja teilweiſe ſogar die Evangelien, ſtark verſchließt. Es kam ihm, auf *ſeine* Weiſe, eben auf *Chriſtus* an, den *lebendigen* Chriſtus, nicht auf den Bibelbuchſtaben. So war es, auf andere Weiſe, bei *Blumhardt,* beſonders dem Sohne. Mir iſt in der ganzen Geſchichte der Chriſtenheit niemand bekannt, der wie er aus der Bibel gelebt hätte — ich meine nicht bloß mit der Bibel und in der Bibel nach der Weiſe der *Schriftgelehrten,* der geiſtlichen und weltlichen, ſondern aus dem *Leben* der Bibel, mit der lebendigen Bibel; aber gerade darum kenne ich auch keinen, der ſo frei und kühn von der Bibel geredet hätte.[1])

Bei den *Dialektikern* iſt es umgekehrt. Ich habe, offen geſtanden, bei ihnen nie etwas von ſolchem bibliſchen Leſen beobachten können (auch Barths Auftreten gegen Hitler war ja eigentlich kein Auftreten gegen *Hitler,* mit andern Worten: es war kein *prophetiſches* Auftreten, das als ſolches in die *Politik* eingegriffen hätte, ſondern ein *kirchliches,* das den Religions- und Theologiebetrieb ſchützen wollte — daher „*Theologiſche* Exiſtenz heute"), dafür aber iſt es bei ihnen zu dem neuen

---

[1]) Vgl. dazu mein Buch: „Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn — und weiter!"